

Unter die Haut

Von Kathrin Handschuh

ERINNERUNGSBLÄTTER Die Schicksale der jüdischen Familien Hirschkind und Rottenberg



Gemeinsam hängten sie Erinnerungsblätter auf: Heidrun Krempel mit Enkelin Marie, Georg Schneider, Giesela Kunze (beide vom Aktiven Museum, Abteilung Geschichte und Erinnerung), Karl-Heinz Schneider, Vorsitzender vom Aktiven Museum, im Hintergrund rechts Sabine Sigmund, Patin der Erinnerungsblätter. RMB / Kubenka

Es sind Geschichten, die unter die Haut gehen: Die Schicksale jüdischer Familien aus Wiesbaden, die im monatlichen Wechsel an den Erinnerungstelen am ehemaligen Standort der Synagoge am Michelsberg vom "Verein Aktives Museum" präsentiert werden. Dort sind noch bis Ende des Monats die Lebenswege der Familien Hirschkind und Rottenberg nachzulesen.

Das Ehepaar Theobald und Lilly Hirschkind war im Juli 1934 in die Wilhelminenstraße gezogen - um den judenfeindlichen Strömungen in ihrer Heimat im schwäbischen Ansbach zu entgehen. "Warum sie sich ausgerechnet für Wiesbaden entschieden, ist unklar", sagt Georg Schneider, zuständig für den Bereich Geschichte. Doch die Ruhe währte nur kurz: Auch hier begann spätestens mit der Reichspogromnacht 1938 die Verfolgung. Gemeinsam musste das Paar, das in Ansbach eine Nähseidenfabrik betrieben hatte, rund 150 000 Reichsmark Judenvermögensabgabe zahlen.

Im Dezember 1938 stieß auch Lillys Schwester Dora hinzu. Auch sie wurde von den Nazis zur Kasse gebeten und musste 100000 Reichsmark zahlen. Doras Tochter Beate Lutz emigrierte in die USA. Dora Hirschkind wurde am 10. Juni 1942 in das Vernichtungslager Sobibor deportiert und dort getötet. Ihr gesamtes Vermögen fiel an das Deutsche Reich. Auch Theobald und Lilly Hirschkinds Leben endete im Vernichtungslager: Theobald starb am 3. März 1943. Seine Frau wurde nach Auschwitz verschleppt und dort am 15. Mai 1944 im Gas ermordet.

Patin der Familie ist übrigens die Wiesbadenerin Sabine Siegmund - sie ist heute Eigentümerin des Hauses an der Wilhelminenstraße. "Ich bin froh und dankbar, dass wir helfen können, das Schicksal der Familie nicht in Vergessenheit geraten zu lassen", sagt sie.

Im zweiten Erinnerungsblatt geht es um die Familie Rottenberg, genauer gesagt um Mina und Jette Anna Rottenberg. In der Rheinstraße 81 führte Minas Ehemann Philipp Rottenberg ein florierendes Weiß- und Wollwarengeschäft. Er hatte auch einen Versandhandel und belieferte Kunden in der Stadt und im Rheingau. Das Paar wohnte mit seinen sieben Kindern in einer elegant eingerichteten Wohnung im ersten Stock. Mit Hitlers Machtübernahme verschlechterte sich die Situation. In einer Nacht warfen SA- oder SS-Mitglieder sämtliche Textilien auf die Straße. Am 31. Dezember 1938 musste Philipp Rottenberg seinen Laden aufgeben.

Einige Monate später stellte er den Antrag, gemeinsam mit seiner Frau und der behinderten Tochter Jette Anna in die USA auswandern zu dürfen. Dafür zahlte er rund 31000 Reichsmark, die "Reichsfluchtsteuer". Aus unbekanntem Gründen kam es dann aber nicht mehr zum Umzug nach Amerika. Philipp Rottenberg starb im November 1941 an den Folgen einer Krebserkrankung. Seine Tochter Jette wurde in der "Israelitischen Heil- und Pflegeanstalt für Nerven- und Gemütskranke" in Bendorf-Sayn untergebracht. Diese Einrichtung wurde 1942 aufgelöst und alle Patienten deportiert. Mina Rottenberg wurde im Mai 1942 in ein Vernichtungslager gebracht. Beide kehrten nicht mehr zurück. Ihr Todesdatum wurde auf den 8. Mai 1945 festgesetzt.